

AUKTIONEN



Alle Bilder: Zadik

Ein Stück Auktionsgeschichte

Das ZADIK in Köln offenbart in einer Ausstellung, wie Hauswedell & Nolte zu einem der wichtigsten deutschen Versteigerungshäuser wurde

Auktionsgeschichte ist auch Kultur(gut)geschichte. Im April 1967 gelang Ernst Wedell, Chef des Auktionshauses Dr. Ernst Hauswedell & Co., ein kleiner Coup. Der Auktionator flog nach Israel, um aus dem Nachlass des 1959 verstorbenen Kaufhausgründers, späteren Verlegers und Sammlers Salman Schocken – Kontakte zwischen dem 1932 emigrierten Schocken und dem Auktionshaus bestanden bereits – die damals umfänglichste und wertvollste, noch in Privatbesitz befindliche Kollwitz-Kollektion zu übernehmen: 58 Handzeichnungen und 219 druckgrafische Blätter. Verkauft wur-

den sie nur wenige Wochen später im Hamburger Auktionshaus, wobei vor allem Käuferinnen und Käufer aus dem Ausland die Offerte abräumten. Für die farbige Druckgrafik »Selbstbildnis en face« zahlte der Berner Kunsthändler Eberhard Kornfeld damals mit 16000 D-Mark den höchsten Preis, der je für eine Kollwitz-Druckgrafik entrichtet wurde.

Die Versteigerung war für die weitere Entwicklung des Auktionshauses, das ab 1969 Hauswedell & Nolte hieß, prägend, nicht nur weil Gabriele Braun, damals noch Assistentin, dem Katalog durch ihre Arbeit ein wissenschaftliches Fundament gab, das seitdem Standard wurde. Ablesen ließ sich an

den Auktionsergebnissen auch eine neue Wertschätzung für eine sozialkritische künstlerische Haltung, für die in den Nachkriegsjahren noch kein Platz war.

Solche und andere Geschichten berührt derzeit eine kleine thematische Ausstellung im ZADIK, dem Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung in Köln. Deren Leiterin Nadine Oberstehetbleck führt uns durch die Räume oberhalb des Mediaparks. Anlass der Schau ist die Schenkung der umfangreichen Bestände ebenjenes erwähnten traditionsreichen Hamburger Auktionshauses, das in den rund 80 Jahren seines Bestehens zwischen 1935 und

2015 in 466 Auktionen mehr als 530 000 Kunstwerke versteigerte: Bücher und Autografen zunächst, alte Meister, Asiatika, zunehmend die Kunst der Moderne, darunter vor allem expressionistische Grafik, für die das Auktionshaus sich eine hohe Kompetenz erwarb. Nach der Schließung 2016 gaben Gabriele Braun-Nolte und Ernst Nolte die Kauf- und Verkaufsakten nach Köln, darunter die Einlieferungslisten, Auktionsprotokolle, Geschäftsbriefe und nicht zuletzt die Kataloge, die als sogenannte Handexemplare mit Notizen und Namen versehen sind. All das wurde in den vergangenen sieben Jahren im Rahmen eines vom Deutschen Zentrum Kulturgutverlust geförderten Projekts der Digitalisierung und Erschließung der für die Provenienzforschung relevanten »Kerndaten« in die Datenbank des ZADIK übertragen, um nun nach Abschluss des Projekts als Material für weitere Forschungen gebündelt abgerufen werden zu können – unter Berücksichtigung der existierenden Persönlichkeitsrechte. Einsicht in die Originalakten erhält man erst nach Antrag beim ZADIK und dessen Rückfrage beim Urheber. »Die Bedeutung dieser Schenkung«, sagt Oberste-Hetbleck, »liegt darin, dass derartige Dokumente des Eigentumswechsels im Kunsthandel ansonsten kaum an die Öffentlichkeit gelangen.«

Wer kauft was wann von wem zu welchem Preis? Die fünf W-Fragen sind es gemeinhin, die im Kunstmarkt das Interesse wecken und die Gemüter erregen. Hinter den Rekorden dieses schillernden Marktes, welcher kenntnisreiche Verehrung und soziales Distinktionsbedürfnis so schwer unterscheidbar miteinander verknüpft, kann eine systematische Untersuchung dieser Fragen Licht auf noch unerschlossene Landschaften werfen, aus denen eine eigenständige Form von Kunstgeschichte ablesbar wird: Mit ihnen lassen sich Provenienzen klären, werden Preisentwicklungen und wechselnde Moden erkennbar, kommen nationale Vorlieben und unterschiedliche Interessen der Akteure ans Licht und lassen sich die Wege einzelner Kunstobjekte quer durch die Epochen und Kontinente verfolgen. Und dass der Markt auch unmittelbar über Preise Kunstgeschichte schreibt, das dürfte spätestens seit Maurizio Cattelans 6,2 Millionen Dollar teurer Banane nicht mehr zu übersehen sein.

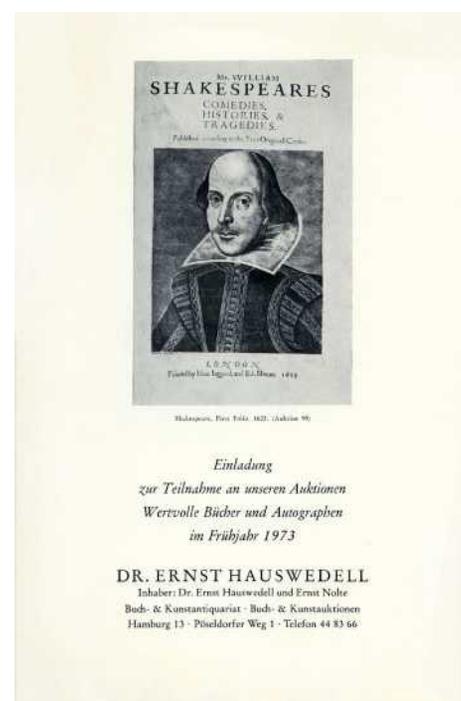
Wenn man sich die historischen Aufnahmen betrachtet, zum Beispiel die von den gesetzten Abendessen im vornehmen Hamburger Hotel Atlantik, die dem Auktionstag früher stets vorausgingen, dann gerät mit der Geschichte von Hauswedell & Nolte sicherlich eine in mancher Hinsicht vergangene Epoche in den Blick. Gegründet 1927 ur-

Tilman Riemenschneiders »Lüsterweibchen« um 15050/10, das Hauswedell & Nolte 1985 für 1,3 Millionen D-Mark versteigerte. Re.: Einladung zur Auktion 1973, mit Abbildung des »First Folio« von William Shakespeare. Li. Seite: Ernst Hauswedell, Ernst Nolte und Gabriele Braun 1971



sprünglich als Buchclub und Antiquariat, blieben auch für das spätere Auktionshaus in der Person des Gründers kulturvermittelnde Absichten wirksam. Es war eines der Häuser, die die Grundlagen für den Aufbau des deutschen Auktionshandels legten, zu denen auch enge Beziehungen zu Kunden in den USA gehörten. Dass dabei viele Höhepunkte wieder in Erinnerung gerufen werden, erhöht den Reiz der Schau: Zu jenen Glanzpunkten gehörte 1960 die Versteigerung des »Shakespeare-First-Folios«, der ersten 1623 erschienenen Gesamtausgabe des englischen Dramatikers, die an die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart ging. Aufsehenerregend war 1970/71 die Versteigerung der »Königlichen Ernst August Fideicommiss-Bibliothek« mit 80 000 Bänden. Einen dicken Eintrag verdient das Jahr 1985, als mit dem zu 1,3 Millionen D-Mark versteigerten »Lüsterweibchen« von Tilman Riemenschneider der erste Millionenzuschlag auf einer Versteigerung im Nachkriegsdeutschland erzielt wurde. Heute befindet es sich in der Sammlung Würth in Künzelsau.

»Am häufigsten«, erzählt Oberste-Hetbleck, »erreichen das ZADIK heute Anfragen zu zweifelhaften Provenienzen, um besonders bei Erwerbsfällen während der NS-Zeit Aufklärung zu schaffen.« Vor Kurzem habe Ketterer in München nach der Provenienz von Corinths »Stillleben mit Blumen in Vase,



Muschel und Obst« von 1902 nachgefragt, das im Verdacht des verfolgungsbedingten Verkaufs stand. Mithilfe der Einlieferungslisten habe man die Zweifel ausräumen können. Auch in anderen Archivbeständen konnten Provenienzen geklärt werden, so beispielsweise im Lagerbuch der Galerie Thannhauser: Vom Museum of Art in Cleveland war zuvor eine Anfrage zu Picassos »La Vie« (1903) gekommen, dessen Provenienz von Paris über München und London in die USA rekonstruierbar wurde. Mit den wachsenden Beständen – neben denen von Auktionshäusern umfassen sie mehr als 200 Archive von Galerien und anderen Marktakteuren – sind nun, sagt Oberste-Hetbleck, Quellen einsehbar geworden, die neue Forschungsfelder wie die Verhältnisse zu Museen oder einer Soziologie der Käuferschichten erschließen können. Das sollte ganz im Sinne des Gründungsdirektors, des Kölner Galeristen Rudolf Zwirner, sein, der das ZADIK 1992 auf Initiative des Bundesverbandes Deutscher Galerien und Kunsthändler als Verein aufbaute. Heute ist das Zentralarchiv an die Universität Köln angeschlossen, und es werden dort Lehrveranstaltungen abgehalten. — FRANK MAIER-SOLGK

»Der Weg zur Kunst. Das Hamburger Auktionshaus Hauswedell & Nolte«, bis 28. September, ZADIK – Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung, Köln